



Medienmitteilung

Gegenvorschlag «Ja zur Husi»: Eine undurchdachte Schmalspurvariante Stellungnahme des Initiativkomitees

Der Gegenvorschlag basiert auf einem Semesterkurs im 1. oder 2. Gymnasium mit wöchentlich 4 Lektionen Ernährungs- und Haushaltkundeunterricht, maximal 76 bis 80 Lektionen. Im Gegensatz dazu steht die Initiative, welche im 4. oder 5. Gymnasium eine 3-wöchige Schulverlegung mit 140 Unterrichtslektionen fordert.

Im Vergleich: An der Sekundarschule finden zurzeit total 360 Lektionen „Alltagsunterricht“ statt:

- 120 Lektionen Haushaltkunde in der 1. Sek.
- 120 Lektionen Werken textil / nichttextil in der 2. Sek.
- 120 Lektionen Haushaltkunde oder WE textil / nichttextil in der 3. Sek.

In den 76 bis maximal 80 Lektionen des Gegenvorschlages kann keine fundierte hauswirtschaftliche Grundausbildung stattfinden, sie wird sich auf das Kochen reduzieren. Die positiven Aspekte der Schulverlegung gehen verloren (Sozialkompetenz, partnerschaftliches Führen eines Haushalts). Zudem verfügen die Gymnasien über keine eigenen Schulküchen - es ist äußerst fraglich, ob in den bestehenden Schulküchen der Gemeinden genügend Kapazitäten vorhanden sind.

Im Gegenvorschlag wird sich der effektiv nur 3-stündige Unterricht auf das Kochen reduzieren, da die zur Verfügung stehende Zeit auch noch für das Essen und Aufräumen reichen muss. Ernährungsschulung, praktische und ökologische Haushaltsführung, das Erkennen von wirtschaftlichen Zusammenhängen oder die kritische Durchleuchtung des eigenen Konsumverhaltens werden keinen Platz haben. Dasselbe gilt für Unterrichtseinheiten, in welchen das partnerschaftliche Führen des Haushalts thematisiert und gelebt werden.

Des Weiteren gehen im Gegenvorschlag die positiven Aspekte der 3-wöchigen Schulverlegung verloren: Das intensive Zusammenleben fördert die Sozialkompetenz und die haushaltnahe Unterrichtssituation ermöglicht einen praxisnahen Unterricht. Die Schulverlegung bedeutet einen Unterbruch im 6-jahrelangen Gymialltag, was sich äußerst positiv auf die Lernmotivation der jungen Erwachsenen auswirkt. Zudem sind 17- bis 18- Jährige der Pubertät entwachsen und noch offener für die Lerninhalte des Haushaltkundeunterrichts als 13 bis 14-jährige SchülerInnen.

Undurchdacht ist auch die Umsetzung des Gegenvorschlages: Die Gymnasien verfügen über keine eigenen Schulküchen. Wieweit es möglich sein wird, den Unterricht in die Schulküchen der umliegenden Gemeinden zu verlegen, ist unklar. Außer an dem auch für Gymnasiastinnen schulfreien Samstagmorgen dürften die Küchen der Oberstufenschulen kaum verfügbar sein. Der hauswirtschaftliche Unterricht würde ein weiteres Mal an den Rand gedrängt.

21. März 2007, für das Initiativkomitee

Denise Wahlen und Ursula Longatti, Hauptinitiantinnen